

fuchungen oder, wie sich der Verf. ausdrückt, durch Abhören von Spracherscheinungen und Erklären von Textstellen sich erzielen lassen, zeigt Nordens vorliegendes Werk. Es stellt eine Reihe von äußerlich durchaus nicht eng zusammenhängenden Einzeluntersuchungen, besonders von Namenuntersuchungen dar, führt aber doch zu Schlüssen, die letzten Endes alle in der Ethnographie der Germanen und ihrer Nachbarstämme münden. Besonders wichtig für uns sind seine Untersuchungen über das illyrische Sprachgut, soweit es für das Germanische wichtig ist, und besonders die Behandlung der Namen vom Stamme Germ-, vor allem des Germanennamens selbst, wobei er folgende Thesen aufstellt:

„1. Der Germanenname hat sich in der Hallstattzeit vielleicht aus einem Sippennamen entwickelt, worauf Spuren seines Gebrauches als Eigenname noch in geschichtlichen Zeiten schließen lassen. Seine Geltung als Stammes-Name ist von Tacitus bezeugt.

2. Die Erhebung des Stammesnamens zur Volksbezeichnung ist demgegenüber jung. Sie erfolgte durch die Kelten, die den Namen als ethnischen Begriff nach Westeuropa trugen. Dort fanden ihn die Römer vor und verwerteten ihn als unterschiedliches Kriterium zum Keltenum.“

Jacob = Friesen.

Rein, Richard. Rheinische Urgeschichte. Eiszeiten und Eiszeitmenschen am Rhein. 8°. 113 Seiten mit 48 Abbildungen. Köln 1934. Verlag Balduin Pisk.

Die große Bedeutung des Rheinlandes für die älteste Geschichte des Urmenschen wird in dem vorliegenden Bändchen vortrefflich geschildert, wissenschaftlich sowohl wie volkstümlich. Als Grundlage wird eine Darstellung der diluvialen Ereignisse am Rhein mit den Vergletscherungen, den Terrassenbildungen und den eiszeitlichen Vulkanen sowie der eiszeitlichen Pflanzen- und Tierwelt geboten. Im Mittelpunkt der Erörterung steht der Neandertaler mit seinen Kulturen aus der Kartsteinhöhle, der Buchenlochhöhle und dem Emschertal. Ferner werden Borneandertaler, der Heidelberger, und der Nachneandertaler, der Obercaffeler Mensch, mit den vielen Kulturstätten am Rhein behandelt. Besonders wertvoll für diese Schrift, die weiteste Verbreitung verdient, sind die im Anhang wiedergegebenen „Führer durch die urgeschichtlich-eiszeitlichen Sammlungen der Rheinischen Museen“ und die „Anleitung zu eiszeitlich-urgeschichtlichen Wanderungen“.

Jacob = Friesen.

Reinerth, Hans. Das Pfahldorf Sipplingen am Bodensee. Führer zur Urgeschichte Band 10. 8°. 154 Seiten mit 27 Abbildungen im Text und 32 Tafeln. Leipzig 1932. Verlag Kurt Rabitzsch.

Pfahlbauten-Untersuchungen, mit den neuesten Hilfsmitteln der Technik durchgeführt, werden stets von größter Bedeutung sein, da die alten klassischen Untersuchungen der neuesten Fragestellung nicht

mehr genügen. Im Pfahlbau Sipplingen hat R., da das Gelände heute unter Wasser liegt, einen großen Ausgrabungskasten von 22 × 22 m verwendet und nach dem Auspumpen trockenen Grabungsboden bekommen. Nach seiner Auffassung hat das Pfahldorf ursprünglich nicht im Wasser, sondern am Ufer des Bodensees auf einer ausgedehnten Moorniese gestanden. Wichtig sind die Untersuchungen über das pflanzliche Fundmaterial, das die bisherigen Kenntnisse bedeutend vervollständigte. So konnten dort für die jüngere Steinzeit Zwergweizen, Emmer, Einkorn, sechszeilige Gerste, Rispenhirse, Kolbenhirse, Erbse, Schlafmohn, Petersilie, Wein und Flachs, Apfel und Pflaume als Kulturpflanzen nachgewiesen werden. Von Wildtieren wurden Reste von Wildkaze, Bär, Fischotter, Fuchs, Biber, Edelhirsch, Reh, Elch, Wisent, Ur, Wildschwein, Wildpferd, Rormoran und Hecht nachgewiesen, von Haustieren Hund, Schwein, Schaf, Ziege und Kind. Von Häusern erbrachte die Ausgrabung vier Grundrisse einer jüngeren und vier einer älteren Siedlung, die auf ein überaus wohlliches Langhaus, nach R. den Typus des nordischen Rechteckhauses in seiner vollentwickelten Form, hinweisen.

Jacob = Friesen.

Scheuermann, Wilhelm. Das Hakenkreuz als Sinnbild in der Geschichte. Textheft zu einer Wandtafel mit 44 Abbildungen. Leipzig C. L. 1934. Pestalozzi-Gröbel-Verlag.

Der Zusammensteller der Wandtafel, Wilhelm Scheuermann, gab im Jahre 1933 im Rowohlt-Verlag Berlin ein Buch heraus: Woher kommt das Hakenkreuz? Das Buch enthält eine Anhäufung leichtfertiger Behauptungen und belangloser Dinge, welche den Kern der behandelten Frage nicht treffen. In dem Buch werden die längst überholten Phantastereien von Prof. Herm. Wirth über die Wanderungen atlantischer Menschen nach Afrika und der Südsee aufgetischt. Ohne Kenntnis der völkerkundlichen Vorgänge wird das Entstehen von gewissen Symbolen, die in verschiedenen Gebieten unabhängig voneinander mit ganz verschiedenen Bedeutungen sich herausbilden, durch „Fahrten nordischer Atlantiker erklärt“. Die Werke Hermann Wirths sind nicht geeignet für ein tieferes Eindringen in den Geist unserer nordischen Vorfahren, wie es der Verfasser irrtümlich behauptet. Die Entstehung des Hakenkreuzes sucht der Verfasser in Troja aus der optischen! Erscheinung sich drehender Quarzscheiben beim Feuerbohren zu erklären! Die Hakenkreuze Trojas haben viel ältere Vorgänger, wie die Funde aus Siebenbürgen und Böhmen innerhalb des donauländischen Kulturkreises beweisen, die hier schon das Vorkommen des Hakenkreuzes im 3. Jahrht. v. Chr. beweisen.

Dieselben Gedanken setzt der Verfasser dem Leser in seiner Erklärung zu der Wandtafel, die anscheinend für den Schulgebrauch gedacht ist, vor. Es ist bedauerlich, daß immer wieder Versuche unternommen werden, die unbeweisbaren Phantasien des Prof. Herm. Wirth über die „Urschrift der Menschheit“ und die „Wanderungen der Kultur durch die Seefahrten nordischer Atlantiker“ in die Schule